

General-Anzeiger



Halle'sches Tageblatt.

Halle'sche neueste Nachrichten.

für Halle und den Saalkreis.

Wöchentliche Gratisbeilagen:

„Der Bauernfreund“ und „Aikeriki am Saalestrand“.

Amfliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Viehbleichenstein, sowie sämtliche Ortsteile des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Beltsch, Mansfelder Gebirgs- und Zeitzels, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesammt gegen 1000 Ortsteile mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Zum Kapitel der Zuckerausfuhr-Prämien.

* Halle, 11. Juli.

Nachdem im Jahre 1889 der in London unternommene Versuch, durch internationale Vereinbarungen die Umgestaltung, bezw. Abschaffung der Zuckerausfuhr-Prämien für Zuckerherbuzehrer und damit einer drohenden Krise vorzubeugen, mißlungen ist, scheint man gegenwärtig wieder im Begriffe zu stehen, ihn zu erneuen. Ueberstimmende Meldungen berichten, daß demnächst die Einladungen zu einer Konferenz in Wien verschickt werden sollen, die abermals der Beratung der Mittel zur Abwehr der Zuckerkrisis dienen werde. Aus der kürzlich zwischen den österreichischen und den deutschen Regierungsbekleideten in Wien stattgefundenen Verhandlungen sollen zwar keine bestimmten Vereinbarungen gewonnen worden sein, wohl aber scheint man sich über die Opportunität, eines neuen Einigungsversuchs aller zuckerverbrauchenden Staaten verständigt zu haben. Was dem Umfange, daß die Konferenz in Wien tagen soll, ist zu schließen, daß die Initiative dazu und auch die Einladungen von Oesterreich ausgehen. Ueber die beiden Grundprobleme dieser Konferenz herrscht auf keiner Seite ein Zweifel. Es handelt sich einmal darum, die Wege zu einer allmählichen Abschaffung aller Zuckerausfuhr-Prämien zu suchen und zweitens, der Ueberproduktion, die die Hauptursache der Krisis ist, zu steuern. Auch dieses Mittel verpricht nur dann eine hinreichende Wirkung, wenn die Konzentration der Produktion aller Zuckerlande nach den gleichen Grundflächen und in gleichen Verhältnissen des Verbrauchs zur Nothzahl und der Divergenz Erzeugung beschränkt und verteilt wird. In den Wiener Verhandlungen handelte es sich auch noch darum, die Exportprämien zuvörderst auf die gleiche Höhe zu bringen, um sie dann langsam und stetig herabzumindern. Hierüber jedoch scheint man es nicht zu abgesehenen Ergebnissen gebracht zu haben, denn während von Wien her gemeldet wird, es sei eine Festlegung der gegenwärtigen Prämien der verschiedenen Länder in Vorschlag gebracht worden, behaupten andere Sachverständige, daß davon in keinem Falle habe die Rede sein können. In der That ist die Schwierigkeit dieses Punktes darum sehr bedeutend, weil Frankreich, der gefährlichste Konkurrent, gegenwärtig eine vier Mal so hohe Ausfuhr-Prämie zahlt, wie Deutschland und Oesterreich und dadurch es ermöglicht, daß die französischen Konkurrenten die beiden letztgenannten Länder vollständig besitzet; daß Frankreich freiwillig, lediglich um den beiden anderen Wettbewerbern die Konkurrenz auf dem Weltmarkt zu erleichtern, diese Prämie ermäßigen dürfte, ist nicht zu hoffen, so lange nicht aus den eigenen politischen Kreisen ein dahin wirkendes starkes Drück auf die Regierung erfolgt. Die Krisis hat sich bis jetzt in Frankreich noch nicht in dem Maße wie in Deutschland und Oesterreich fühlbar gemacht, nichtig fehlte es dort an einem äußeren Antriebe zu einer ernstlichen Regulation in dieser Richtung. Gleichwohl ist ohne Weiteres klar, daß ohne ein Entgegenkommen von französischer Seite die ganze Aktion wirkungslos sein und nur dazu dienen würde, Frankreichs industriellen Vorkriegs noch mehr

zu befestigen, falls man sich mit der Festlegung der gegenwärtigen Prämienhöhe begnügen wollte. Gleichzeitig mit dieser Frage müßte die Frage der Veränderung der Zuckerausfuhr für Deutschland erledigt werden. Denn ohne diese Abigung würde die internationale Regelung des Prämien- und des Konzentrationensystems nur eine halbe Maßregel bleiben. Die Minister v. Hammerstein in der Sonnabend-Sitzung des preussischen Herrenhauses mittheilte, liegt ein auf den letzteren Punkt bezüglicher Gesetzentwurf fertig ausgearbeitet vor.

Es kann nicht geleugnet werden, daß die Ansichten, die ein internationaler Abigungsversuch gewährt, sehr gering sind, weil zu stark einander gegenüberstehende Interessen dabei in's Spiel treten. Sehr pessimistisch spricht die „Deutsche Zuckerindustrie“ über die Aussichten der Konferenz:

„Der Zuckermarkt, solange die Gegner mit Prämien ausgerüstet sind, ist ein Kriegsschauplatz, auf dem der Friede erst dann geschlossen wird, wenn einer der Gegner befeigt ist. Ein internationaler Kongress zur Abschaffung der Prämien wird ebenso wenig ausrichten, wie die bekannten Friedenskonferenzen, auf denen die Weltfriedensfreunde die allgemeine Abrüstung zu fordern pflegen. Es ist nicht wohl, an dieses in nahe liegende Beispiel angelehnt, den Versuch, auf den die Frage der Zuckerausfuhr von den Kongress-Verhandlungen getrennt werden soll, wieder einmal zu erörtern. Nur durch hohe Konzentration kann der Friedensvertrag im Gebiet des Zuckers, Frankreich bezieht und zu der Stufe der Benutzung erhoben werden, die die deutschen Zuckerfabriken längst erzielten haben, indem sie das Prämienwesen für verfehlt erachten und nur unter dem Zwang der höheren Konzentrationen der anderen Länder ihrerseits solche fordern. Die einzige und wahrhaftig sehr rasche Lösung der internationalen Zuckertage wird daher mit einer ausgiebigen Erhöhung der deutschen Prämie erreicht werden.“

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

22. Sitzung vom 10. Juli. Vormittags 11 Uhr.
Am Ministertische: Fickler und Hammerstein.
Auf der Tagesordnung steht der mündliche Bericht der Eisenbahn-Kommission über den Gesetzentwurf, betr. den Erwerb der Eisenbahn-Weimar-Üstra, der Saal-Eisenbahn, der Berra-Eisenbahn, der Spenhahn von Giesels nach Unterebnbrunn und von Hildburghausen nach Friedrichshall und den Gesetzentwurf betr. die Uebertragung der Strecke Götzen-Rietz in das Eigentum des sächsischen Staates.
Berichterstatter Abgeordneter Hammer beantragt namens der Kommission, beiden Gesetzentwürfen in der Fassung des Abgeordnetenhauses die verfassungsmäßige Zustimmung zu geben.
Das Haus beschließt nach kurzer Debatte ohne Debatte und genehmigt ebenfalls ohne Debatte den Gesetzentwurf, betreffend die Herstellung eines Wandtages zum Staatsbankrott für 1895/96, in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses.
Damit ist die Tagesordnung erledigt.
Der Präsident führt zu Stolberg geht hierauf die übliche Ueberfahrt über die Geschichte des Herrenhauses in der nunmehr abgelaufenen Session, kauft dem Hause und den Mitgliedern des Bureau's für die Unterstützung bei der Leitung seiner Amtsgeschäfte und schließt die Sitzung mit einem Hoch auf den König, in welches die Anwesenden dreimal lautstimmig einstimmen.

Schlusssitzung der beiden vereinigten Häuser des Landtages.

2 Uhr 30 Minuten. Am Ministertische von Reichthaler, Riquel, Thielens, Roffe.
Präsident des Herrenhauses führt zu Stolberg: Aus Grund der Vereinbarung beider Präsidenten des Landtages erweise ich die Sitzung. Zu Schriftführern beziehe ich die Herren von der Otta und Hammer und die Hagen, Benschel und Wode. Der Reichspräsident des Staatsministeriums v. Boetticher hat das Wort.
Minister v. Boetticher: Ich habe der Versammlung eine Allerhöchste Botschaft mitzutheilen: (Die Anwesenden erheben sich.) Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen, haben auf Grund des Artikels 77 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 den Reichspräsidenten Unterst Staatsminister v. Boetticher beauftragt, die gegenwärtige Sitzung der beiden Häuser des Landtages unserer Monarchie am 10. Juli d. J. in Unserem Namen zu schließen. Gegeben Kiel am Werk Unserer Thron-Schreibstube, den 4. Juli 1895. ges. Wilhelm. gegengezeichnet vom gekrönten Staatsminister.
In Uebereinstimmung mit dem Beschlusse des Königs schließt ich hiermit die Sitzungen des Landtages der Monarchie.
Präsident führt zu Stolberg: Er Majestät der Kaiser, unser aller allergnädigster König und Herr, er lebe hoch! (Die Anwesenden stimmen dreimal in den Ruf ein.)

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

* Berlin, 10. Juli. (Sohnnachrichten.) Aus Arboga wird unter'm Heutigen gemeldet: Kaiser Wilhelm trat heute früh um 8 Uhr im besten Wohlsein die Reise nach Stora Sundby zum Besuche des Grafen und der Gräfin Carl v. Wedel an und traf dieselbe gegen 1 Uhr Mittags ein. Der Kaiser schloß sich dem Grafen an. Die Kaiserin weilte noch im „Neuen Palais“, die beiden älteren Söhne des Kaisers in Konigsberg.
(Der Kaiser) sollte, wie verschiedentlich berichtet wurde, beschleunigten Aufbruchs wegen der Gesundheitsverhältnisse in die Schweiz abzureisen. Dem gegenüber meinet jetzt das offizielle Telegraphenbureau, die Nachricht sei ungenau. Der Kaiser geht am 17. August von England wieder in Berlin zurück und am 18. August die Gräfinen in Begleitung des Kaisers Wilhelm-Denkmal zu vollziehen.
(Die Ueberführung des Grafen Ranka) von seinem Geliebten in Haag wird jetzt durch den „Reichsanzeiger“ bekannt gemacht. Der Graf ist in den einwöchigen Aufenthalt verlegt worden und hat, wie bekannt, Wohnung in Friedrichsruh genommen.
(Landwirtschaftsminister von Hammerstein) ist nach Weimar abgereist. Es handelt sich um eine Konferenz der Landesrektoren bzw. der Landespräsidenten der preussischen Monarchie. Die Konferenz dauert 3 Tage.
(Projektor Finkenburger) in Bonn, welcher im Melange-Prozess bevorzogen ist, ist auf Anordnung des Ministers des Innern und der Medizinallangelegenheiten zur Mitwirkung bei der im großen Umfange betriebenen außerordentlichen Revision der Privatirrenanstalten herangezogen worden. (Die Sache geht sehr geschäftig vor sich. Die Red.)
(Zum Attentat auf den Polizeioberst Krause) ist zu erwähnen, daß irgend welches Ergebnis bisher durch die

Die Hexe von Tolaruh.

Original-Roman von G. Schäfer-Petajint.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

13. Kapitel.

Der Hexe Wahrjagung.

Anne war noch in derselben Nacht, von der alten Karein begleitet, in ihr kleines Haus zurückgekehrt, ohne daß sich indes noch jemand ihnen in den Weg gestellt hätte.
Die Alte trat den Weg wieder nach dem Hengentessel an, wo voller Unruhe Just Wrafe auf sie wartete.
Er fühlte sich lange nicht mehr so schwach, als den Tag vorher und wollte sich nicht nehmen lassen, Anne selbst schickend in das Dorf zurückzuführen.
Just Wrafe war empört über die Haltung der Bewohner Anne Wittford gegenüber. Nur mit halber Gewalt ließ er sich zurückhalten, weil Karein darauf bestand, daß er ruhe, um seine vollen Kräfte wiederzubekommen.
Die Behandlung der erfahrenen Einsiedlerin hatte Wunder gewirkt.
Just beruhigte sich endlich, nachdem er fest erwidert, bei der am folgenden Tage stattfindenden Beeridigung anwesend zu sein, um Neben zuzuschlagen, der es wagen sollte, gegen Anne die Hand zu erheben.
Dieses Recht hatte ihn Karein, selbstam lächelnd, zugestanden, ihn aber gebeten, bis dahin sich der Ruhe hinzugeben.
Just dachte nicht daran, den Grafen wegen der ihm zugewiesenen Verbindung getreulich zur Rechenschaft zu ziehen, wußte er doch aus Beispielen, daß der Prozess entweder niedergebroschlagen, oder sogar zu seinen eigenen Ungunsten gendnet haben würde.
Außerdem wollte er Anne nicht noch weiter an den Pranger stellen, was dadurch geschehen wäre.

Er hoffte, seine Sache mit den jungen Grafen noch einmal selbst auszusprechen, denn, sonderbar genug, fühlte er keineswegs den großen Missethater und sogar Fürcht vor Morton, wie die Dorfbevölkerung jaunt und londers, bis zu dem Geisteslichen hinauf, der zwar die arme Sündlerin Anne verdamnte, vor dem großen Sünder Graf Morton aber tief in Ehrerbietung das Haupt neigte.
Der kommende Tag war hell und freundlich angebrochen. Schon am frühen Vormittag fuhr Just vor der Hütte auf dem Steinblock und ließ die warmen Sonnenstrahlen auf sich wirken.
Er fühlte sich wieder im Vollbesitze seiner Kraft, die Wunde schmerzte kaum mehr, so gute Mittel hatte Karein angewendet, wofür ihr Just den tiefsten Dank wußte.
Am Eingange der Schlucht zeigte sich die Alte, welche von einem Gange zurückkehrte, den sie in das Dorf machte, um frische Lebensmittel zu holen.
Diese bekam sie regelmäßig in reichlicher Fülle in mehreren Gehöften, denen sie das Vieh fütterte, und selbst von solchen, die ihr die Gaben aus heimlicher Furcht verabreichten.
Man durfte die Karein ja nicht erzürnen, denn Niemand war sicher vor ihren geheimen Besperrungen.
In nähere Beratung wollte Karein mit ihr kommen, und sie selbst regelte absichtlich ihr Benehmen so, daß alle Welt in dem Glauben befaßt wurde, sie verstände mehr, als natürliche Dinge.
Die Alte näherte sich in ihrem gewöhnlichen Gange, rasch und gleichsam über die Felsstücke hinweggehend.
Sie schien nicht unangenehm berührt zu sein durch den Anblick Just's, der ohne ihr Wissen das Lager verlassen hatte.
„Wie befindetst Du Dich, mein Schatz?“ sagte sie, vor dem jungen Manne stehen bleibend.
„D o gut, Mutter Karein, daß ich es nicht mehr länger auf dem Raube ausbleibe!“ gab er zur Antwort. „s ist dunkel

da drinnen und hier streicht der Waldesdunst herüber, lacht die schönste Waldenonne.“
Karein nickte.
„Die Todte hat einen schönen Tag zum Aufgegang“, murmelte sie in ihrer sinnenden, monotonen Weise.
„Nicht es bestimmt mit der Beeridigung? Habt Ihr Name gegeben?“ fragte Just.
„Welchen und gesprochen, wenn auch nur einen Augenblick und wenige Worte. Es bleibt schon bei der bestimmten Stunde. Und man wird nicht viel Aufhebens machen. Die, welche mitgehen, thun es nur, um sich zu freuen an den verdammdenen Worten des Priesters.“
„Sollte er sein Erbarmen tunen mit einer Unglücklichen?“ fuhr Just auf.
„D ich möchte ihn nicht anlagen, mein Schatz. Er ist jung und in Diensten der Grafen, die ihn entweder fallen oder steigen lassen können. Und dann er allein dem Dorfe entgegenzutreten? Sie würden auch auf ihn den Stein werfen.“
Just fühlte, daß Karein Recht behielt. Gerade eine allgemeine, berechtigte Ansicht zu kaufen, wäre nutzlos.
Zu Mittag bereitete Karein ein kräftiges Essen auf ihrem Herde, der aus Felsstücken zusammengewirkt war, und Just fühlte großen Appetit nach den Antrittungen der letzten Tage. Er erhob sich ohne Schmerzen und ließ sich von der Alten den Arm in die Schlinge legen.
Dann, nachdem er noch eine Zeit lang vor der Hütte beweis hatte, schritt er langsam durch die Schlucht dem Dorfe entgegen. Er begegnete einzelnen Einwohnern, die ihn verwundert von der Seite anblickten.
Vor Monaten hatte man auch ihn noch mit Nahrung behandelt, arbeitete er sich doch als Sohn eines Tagelöhners, als einfacher Arbeiter, heraus zu einem selbständigen, wenn auch kleinen Richter; jetzt, nachdem man wußte, daß er noch immer an Anne hing und deren Mutter zu nichtig wurde, als er zur

Unterschied nicht gegolten worden ist. Insbesondere beruht die zurechnende Ergründung des Vorwurfs, daß ein früherer Oberfeuerwerker einen Nachschuß habe begehren wollen und daß keine Ladung die Kiste ausgehen habe, vollständig auf Erfindung.

— (Kropatich und Scheiber), welche mit v. Hammerstein in der Redaktion der „Kreuzzeitung“ nicht länger zusammen arbeiten wollten, sind dem Vernehmen nach jetzt wieder in die Redaktion des genannten Blattes eingetreten.

Der Reichsminister, betreffend das Ansehenrecht bei Menten und Anhebungskriterien wird, nach Begünstigung, in der nächsten Nummer des „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht.

— (Zum Kapitel Friedrichsruh-Berlin) schreibt die „Allg. Volkstg.“: Der Fürst hat nicht vergessen, wie Lasker ihn gequält, wie Wüchtersich ihn belächelt, noch viel weniger wird er vergessen und vergeben, was der Hof ihm angethan hat. Wenn ein Dresdener Blatt andeutet, als ob der Kriegsminister Bromant von Schellenburg ihm einen unangenehmen Befehl des Kaisers ausgedrückt, und Fürst Bismarck darauf seine bekannte Cyphillens-Antwort an den Bund der Landwirthe gehalten hat, so ist das unzutreffend. Der Kriegsminister hat dem Fürsten weder einen Tadel ausgesprochen, noch dazu Aufforderung. Es mag sein, daß im Gespräch beiläufig erwähnt wurde — was aber ja schon aus den Zeitungen bekannt war — die Neuigkeiten des Fürsten über den Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg hätten vermehrt, je nachdem das aber schon damals und auch bei anderen Gelegenheiten Fürst Bismarck seiner Unzufriedenheit über den Hof in weit höherer und drastischerem Maße Ausdruck gegeben, als das allgemein ungedruckt geblieben ist. Der des Reichsministers Temperament kann nicht seinen Ausdrucksfähigkeit im Zweifel sein, daß er der Angreifer ist. Er ist bei der trockensten Tones immer lange laut und wird auch nicht eher zur Ruhe kommen, bis der Kaiser ihm entweder den Reichsministerposten von neuem angeboten oder ihn für seine Anwesenheit öffentlich um Verzeihung gebeten haben wird. „Nun, brennt die alte Wunde“, und am Abend seines Lebens will er noch den schwersten Waffengang machen: den mit seinem Souverän.

— (Der preussische Randtag) ist, nachdem in den letzten Tagen noch der Stempelsteuergeheimrat zur Annahme gebracht worden ist, heute geschlossen worden.

— (Die Anstellungskommission) hat bis zum Schlusse des Jahres 1894 ungefähr 34 Baurenböden und 130 Güter mit 81 630 Hektar für rund 49 1/2 Millionen Mark. Bezogen sind im Ganzen 1600 Anfechtelungen mit 26 168 Hektar.

— (Dr. Hans Ullrich) beginnt im „Veitg. Tagebl.“ mit der Veröffentlichung mehrerer in Aussicht genommener, gegen den „Reichsminister“ gerichteter Artikel, in welchen nachgewiesen werden soll, daß die Vorgänge im Reichstag, die mit dem Sozialdemokraten eines gewissen Landes-Verbindungen unterliegen, so daß ich auf deren Einsicht zurück kommen an dem Tage, der dem Ausbruch des Krieges folgen sollte, oder erst an eben diesem Tage. Dr. Ullrich behauptet, es seien die deutschen Sozialdemokraten gemeint gewesen und behauptet ferner, wenn der „Reichsminister“ die Thatsache bestritte, so handele er wahrheitswidrig.

— (Gegen die Mißstände in Zigeleien) wird geschrieben: Daß in Zigeleien die jugendlichen Arbeiter bisher vielfach ungebührlich überanstrengt und mit Arbeiten beschäftigt worden sind, die sie gesundheitlich und sittlich gefährdeten und daß auch die Wohnungsverhältnisse der Zigeleiarbeiter häufig zu schweren Krankheiten in städtischer und ländlicher Bevölkerung Veranlassung gegeben haben, ist eine Thatsache, die seit langen Jahren immer wieder zu Vorbringen der Behörden Veranlassung gegeben hat. Da aber die Klagen über jene Mißstände trotz vieler Maßnahmen nicht vermindert sind und auch in den Jahresberichten der Aufsichtsbeamten fortgesetzt wiederkehren, so hat der preussische Gewerbe minister kürzlich die Provinzialbehörden von Neuem angewiesen, die Zigeleien mit besonderer Sorgfalt und Strenge zu überwachen. Wie die Erziehung geleitet hat, sind die erwähnten Mißstände am Schwersten in solchen Zigeleien zu bekämpfen, die vorwiegend mit ausländischen — belgischen, holländischen und russisch-polnischen — Zigeleien und größtentheils aus von Ausländern geleitet werden oder doch ausländische Arbeiter verwenden. Auf Anordnung der zuständigen Minister werden deshalb in Zukunft in allen Fällen nur die Annahme genehmigt, daß jugendliche ausländische Zigeleiarbeiter in gesetzlicher Weise beschäftigt oder beschäftigt behandelt werden, diese jugendlichen Ausländer von Landespolizeibehörden aus dem Schauplatz ausgewiesen werden. In gleicher Weise wird nöthigenfalls auch die Ausweisung ausländischer Vertreter und Aufseher erfolgen. Daß jugendliche Aufseher des obigen Grades gegen Ausweisung durch den Arbeitgeber entbehren soll in der Regel auch ohne weitere Beweismittel dann angenommen werden, wenn sie nicht von entsprechenden Beamten begleitet sind. Auf besonderen Wunsch der betheiligten Regierung konnte, trotzdem ihn die erstere schmächtig hintergangen — größte ihn auch Niemand mehr.

„Es steht keine Ehre in ihm“, sagten sie, mit den Schultern zuckend, „es wäre auch ein Wunder bei einem solchen Vater.“

Dazu ist er ein Narr!“

„Ist wahr, wie man von ihm dachte, oder ärmtere sich nicht im geringsten darum, nur sich selbst Rechenschaft ablegend von seinem Thun und Wollen.“

Die alte Karenin hatte mit Jusi die Hütte im Hengestfeld verlassen und schaute dem jungen Manne nach, bis er am Eingange der Schlucht verschwunden war.

Sie ging nicht auf zu der Verdingung, die übrigens erst etwa in zwei Stunden stattfand, so gern sie auch unter gewöhnlichen Umständen Anna diesen Gefallen gethan hätte. Aber dazu mußte sie eben nicht Karenin, die „Neger“, sondern eine andere Person sein.

Bei ihrem Erscheinen auf dem Kirchhofe des Dorfes waren die wenigen Arbeiter, welche Angelika das letzte Geleit gaben, alle aufeinandergerichtet. Und solches wollte die Alte doch vermeiden.

Nun blühte sie den Himmel an, der in wolkenloser Bläue auf sie herunterschaute.

Die Sonne fing an, strechend zu werden, und es war nicht unmöglich, daß sich später irgend ein Schwitter entlid, obwohl gar Stunde noch keine Wolke zu sehen war.

Nur ein sanfter Wind blies über die Schlucht, deren Grund nicht einmal beruhend, so daß hier unten beständig eine taubige, zu Heften sogar dröhnende Atmosphäre herrschte.

„Ob mir wohl das Wetter meine Gäste davontrieb?“ murmelte Karenin, nach dem Wasserfeld schreitend und mit stierem Blick die dunkle Fläche betrachtend, auf der einige Wasserflumen schwebten.

Vor einer halben Stunde hatte Karenin im Hofe eines Häufchens von besserer Knechte erfahren, daß zum Schlosse eine Gesellschaft vornehmer Herrschaften aufbrach, um einen Ausflug in die Berge zu machen.

were jugendliche Zigeleiarbeiter begünstigt Nationalität ausnahmslos ausgewiesen werden, falls sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern befinden.

— (Zur Frage des Schutzes der Bauhandwerker) schreibt die „Allg. Volkstg.“: In der Angelegenheit des Schutzes der Bauhandwerker gegen Ausbeutungen durch gewöhnliche Bauunternehmer hat der Reichsminister die Bundesgesetzgebung im Hinblick auf die im März d. J. in Weidenburg des Reichens beschlossene Verhandlung um entsprechende Mittelungen erachtet mit einer günstigen Änderung, wie eine Berücksichtigung der Wünsche der Bauhandwerker ungenügend ist. Es heißt in dem Artikel u. a.: „In den zahlreichen Anträgen und Vorschlägen, worin in dem Entwurf eines Bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich Stellung zu nehmen. Die Kommission für die zweite Lesung hat sich dafür entschieden, den Bauhandwerkern wegen ihrer Forderungen aus dem Verbot der Anknüpfung auf Befestigung einer Sicherungshypothek am Baugrundstücke einzutreten. Hiermit werden jedoch die Vertreter des Bauhandwerks ihre Interessen in denjenigen Gebieten, in welchen dieses Schutzmittel schon jetzt besteht, nicht zu vertheidigen. Sie werden vielmehr eine entsprechende Berücksichtigung der Rechte der Bauhandwerker verlangen. Man wünscht, daß denselben ein gleiches Vorkaufsrecht am Baugrundstück mit Vorkaufsrecht vor allen übrigen dinglichen Belastungen gewährt werde. Von anderer Seite wird gegen diesen Gedanken und die verschiedenen Vorschläge für dessen Durchführung gewisse Bedenken geltend gemacht worden. Am Vernehmen, eine annehmbare Regelung zu finden, welche den widerstreitenden Interessen gebührende Rechnung trägt, hat es nicht gelung. Es kam auf das umfangreiche Material hinzuweisen werden, welches vor Kurzem der Justizkommission des preussischen Abgeordnetenhauses für ihre Beratungen über die Bauhandwerkerverträge von dem Vertreter des Justizministeriums vorgelegt worden ist. Nach dem über die Verhandlungen erstatteten Bericht vom 14. v. Mts. hat sich die Justizkommission im Allgemeinen zu dem Standpunkte bekannt, welchen der Entwurf eines Bürgerlichen Gesetzbuchs einnimmt, und insbesondere die Einführung eines bestehenden Hypotheken vorgehenden gesetzlichen Vorkaufsrechts der Bauhandwerker. In Rücksicht auf den legitimen Hypothekenschutz und weil mit dem Grundgedanken des Realrechts im Widerspruch stehend“ nicht zu leichtwärtig vermocht. Die großen Schwierigkeiten, welche einer Berücksichtigung der Wünsche der Bauhandwerker entgegenstehen, dürfen hiermit nicht verkannt werden. Ob und inwieweit es möglich sein wird, diesen Wünschen zu entsprechen, läßt sich zur Zeit nicht absehen. Jedemfalls ergeben die von dem Reichsminister getroffenen Maßnahmen, daß die Negierung fortdauernd bemüht ist, einen gangbaren Weg zu finden, um den berechtigten Interessen des Bauhandwerks Rechnung zu tragen.“

— (Kiel, 9. Juli. Die Kiel. Ztg.) berichtet über seine Mittheilung darin, daß beide Divisionen des Mandörers Geschwaders heute Mittag zusammen den Kiel-Hafen verlassen haben, um zunächst gemeinschaftlich nach der Nordsee zu gehen und sodann zu manövriren. Bis zum 14. d. M. halten sich die Geschwader in der Gewässer von Helgoland auf, um sodann westwärts zu gehen. Vor dem Kanal trennen sich beide Divisionen, und während die zweite Division nach Wilhelmshafen geht, besteht die erste Division durch den Kanal in die spanische Gewässer.

— (Köln, 10. Juli. Nach dem vorläufigen Gemeindefreibruch der Reichstagswahl im Wahlkreise Wadde-Wymont erhielt Müller (Anti.) 3452, Böttger (natif.) 2398, Schilling (frei.) 1778 und Garbe (Soz.) 703 Stimmen. Somit ist Böttger zwischen Müller und Böttger erforderlich.

Frankreich.

— (Paris, 10. Juli. Der internationale Gefängnis-Kongress hat heute seine Arbeiten abgeschlossen. Der nächste Kongress wird im Jahre 1900 in Brüssel zusammentreten.

— (Grosbritannien, 10. Juli. Eine Konsultations-Depeche der Times“ besagt die Lage in Bulgarien ist sehr ernst. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Bewegung zu Gunsten der mazedonischen Agitation von der Regierung nicht länger gesiegt werden könnte. Eine Einmischung der Mächte könne nicht viel länger verschoben werden. — Ein Konsultationsbericht des „Standard“ zufolge werde in Sofia ein Ministerwechsel geplant. Siolion, Yanichewitz und Petrov liegen nicht länger vorbereitet, fast die Lage in Mazedonien verantwortung machen zu lassen oder eine Ministerwechsel eintreten, dann würde ein rufenfreundliches Ministerium am Zuge gelangen, dem das Herz und die Weisheit der Nation feindlich gegenüber stehen würden.

Orient.

— (Konstantinopel, 10. Juli. Die Worte wendete sich an die bulgarische Regierung mit dem Wunsche, eine festere Ab-

sicherung der Grenze zu bewirken, da neue Verbände der Kresna und Zentral aufgetaucht seien. Die bulgarische Regierung antwortete mit beruhigenden Versicherungen. Trodem beachtigt die Spionage, nochmals die Mächte zu erlösen, Ermahnend in Sofia einzuwirken.

— (Lima, 10. Juli. Nach Privatmittheilungen fanden in den letzten Tagen an der bulgarisch-mazedonischen Grenze wiederum heftige Kämpfe zwischen den türkischen Truppen und den mazedonischen Aufständischen statt. Die letzteren fanden unter dem Oberbefehl eines ehemaligen bulgarischen Hauptmanns. Außerdem fungierten 19 frühere bulgarische Offiziere als Führer. Der Minister des Innern hat an sämtliche Präfekten eine Zirkulare Note gerichtet, worin er strenge Maßregeln gegen jede mazedonische Agitation anbefiehlt. Die Grenzen sollen rigoros überwacht werden; Niemand darf dieselben ohne besondere Erlaubnis überschreiten. Gensio sind Bekleidungen für Mazedonier untersagt worden.

Amorika.

— (New-York, 10. Juli. Ein Telegramm aus Lima meldet, daß Perola zum Präsidenten der Republik Peru gewählt worden ist.

kleine Chronik.

— (Leipzig, 10. Juli. (Nach 25 Jahren) Ein 1846 zu Amten geborener Arbeiter, Heidenstraße 9 wohnend, mußte mittels Krantenwagen nach dem Krankenhaus transportiert werden. Der dortige Leiter in der Schlacht bei Sedan einen Schuß in das rechte Kniegelenk erlitten. Die Kugel wurde scheinbar glattlich herausgenommen. Man über nach 25 Jahren bildet sich plötzlich an dieser Stanznarbe eine berartige Eiterung, die der Mann, wie erwähnt, dem Hospital zugeführt wurde.

— (Schlesien) (Schlesien, 10. Juli. (Aus Hirschberg) — Gräbner.) Auf der Wiese nach Obermühl wurde ein Hundwürger Namens Zimmer überfallen. Einer der Angegriffenen wurde erschossen. Der andere lebensgefährlich verwundet. Der Mörder ist verhaftet. Das Motiv soll Hirschberg sein. — Bei einem Scheibenschützen in Gersdorf, zwischen dem Knettemeyer Wetelamp, dem Wäldenberger Wald und dem Förster Betz wurde Zufall erschossen. Er hinterließ eine Witwe und vier Kinder.

— (Bremer, 10. Juli. (Feuer.) Die feierliche einer Parität der Alltagsgesellschaft gebührende Parade (Fahlführer) fand in Leipzig abgehalten. Das Gebäude und die Mägen wurden genügend gerührt. Der Verlust ist groß.

— (Schweiz, 10. Juli. (Durch Verhüttung getödtet.) Zwei Kinder des Herrn v. Belmont-Salesse auf Gusehof bei Solothurn, ein Knabe und dessen achtjährige Schwester, die sich zum Verweilen im Wald begaben hatten, wurden dort von einer einseitigen Sandgube verhehrt. Beide Kinder fanden den Erstickungstod.

— (Hamburg, 10. Juli. (Erdsturz.) Bei der Segelregatta letztere am Sonntag in der Nähe von Glübeck das erste Boot mit drei Jünglingen, von denen zwei mit Wägen gerettet werden konnten, während der dritte, Kapitän Rigge von Ohlshausen erkrankt. Der Rettungsleiter einer Frau und drei Kinder. Die Regatta wurde sofort abgebrochen.

— (Wien, 10. Juli. (Werb.) Im Burlesken bei Schwab hat der Bauer Dusslag seine Ehefrau ermordet, weil dieselbe gegen den Mann ergebenen Mann bei Gericht den Antrag auf Entmündigung gestellt hatte. Der Mörder ist verhaftet.

— (Wien, 10. Juli. (Unfall in einer Kaserne.) Am Freitag Nacht verlor ein Train-Sergeant mit einigen Kameraden des Train-Bataillon die Fahnenstangen aus Kaserne zu einer feierlichen Parade zu gelangen. Hierbei stürzte er von einem Wägen und blieb tödtlich liegen. Die Begleiter trugen ihn auf seine Bahre und ließen ihn dort liegen. Da er am andern Morgen immer noch nicht zu sich gekommen war, wurde die Bahre weggehoben. Der hingerichtete Akt konnte nur noch den Tod feststellen.

— (Wien, 10. Juli. (Großer Schwindel.) Hier ist, wie bereits in einem Telegramm kurz gemeldet, ein großer Schwindel mit Türlenkeln erwidert worden, den ein Konsortium, dessen Mitglieder in Italien und Paris ankäufte, verübten; sie kauften Tausende von Türlenkeln in Paris, brachten dieselben hierher, verarbeiteten sie mit einem gewöhnlichen Kesselpfeife und gabenen hierdurch dem Verkauf acht bis zehn Millionen Schilling. Die hier nur eine geschlossene Zahl bereits angekündigt wurde, die hierher stürzte er von einem Wägen und blieb tödtlich liegen. Der Schwindel wurde durch den fortgesetzten Einkauf aller Stempelmänner, welche zur Fällung des Kesselpfeife verwendet wurden, entdeckt. Zahlreiche Verhaftungen wurden in Italien vorgenommen.

— (Wien, 10. Juli. (Unfall in einer Kaserne.) Am Freitag Nacht verlor ein Train-Sergeant mit einigen Kameraden des Train-Bataillon die Fahnenstangen aus Kaserne zu einer feierlichen Parade zu gelangen. Hierbei stürzte er von einem Wägen und blieb tödtlich liegen. Die Begleiter trugen ihn auf seine Bahre und ließen ihn dort liegen. Da er am andern Morgen immer noch nicht zu sich gekommen war, wurde die Bahre weggehoben. Der hingerichtete Akt konnte nur noch den Tod feststellen.

— (Wien, 10. Juli. (Werb.) Im Burlesken bei Schwab hat der Bauer Dusslag seine Ehefrau ermordet, weil dieselbe gegen den Mann ergebenen Mann bei Gericht den Antrag auf Entmündigung gestellt hatte. Der Mörder ist verhaftet.

— (Wien, 10. Juli. (Unfall in einer Kaserne.) Am Freitag Nacht verlor ein Train-Sergeant mit einigen Kameraden des Train-Bataillon die Fahnenstangen aus Kaserne zu einer feierlichen Parade zu gelangen. Hierbei stürzte er von einem Wägen und blieb tödtlich liegen. Die Begleiter trugen ihn auf seine Bahre und ließen ihn dort liegen. Da er am andern Morgen immer noch nicht zu sich gekommen war, wurde die Bahre weggehoben. Der hingerichtete Akt konnte nur noch den Tod feststellen.

— (Wien, 10. Juli. (Werb.) Im Burlesken bei Schwab hat der Bauer Dusslag seine Ehefrau ermordet, weil dieselbe gegen den Mann ergebenen Mann bei Gericht den Antrag auf Entmündigung gestellt hatte. Der Mörder ist verhaftet.

— (Wien, 10. Juli. (Unfall in einer Kaserne.) Am Freitag Nacht verlor ein Train-Sergeant mit einigen Kameraden des Train-Bataillon die Fahnenstangen aus Kaserne zu einer feierlichen Parade zu gelangen. Hierbei stürzte er von einem Wägen und blieb tödtlich liegen. Die Begleiter trugen ihn auf seine Bahre und ließen ihn dort liegen. Da er am andern Morgen immer noch nicht zu sich gekommen war, wurde die Bahre weggehoben. Der hingerichtete Akt konnte nur noch den Tod feststellen.

Dabei wollte man Karenin's Hütte in dem Degen-Kesselfeld aufsuchen, nicht nur der Schlucht wegen, sondern auch um der Person willen, die dort haust.

Und der Knecht sagte noch sehr hinzu, daß sein Bruder, welcher Stallknecht auf Volzow war und die Partie als Privatunternehmer angenommen hatte, hätte, wie man Karenin wieder, war schon einmal, nach ihren Weisungen fragen wollte.

Die Alte schüttelte sonderbar, als sie die Nachricht vernahm, so daß dem Knechte ganz bange wurde.

Dannals, das erste Mal, waren es nur einige elegante Schwärmer gewesen, die durch die Romantik der Schlucht verleitet, annahm, daß eine solche sonderbare, phantastische Frau auch wohl fragen müßte.

Karenin fand ein Vergnügen daran, sie nicht zu enttäuschen. Sie besaß durch lange Beobachtung eine seltene Menschenkenntnis, zudem waren die Physiognomien der Jünger so charakteristisch, daß sie ihnen wohl annehmend Zutreffendes sagen konnte.

Dem einen besonders wahrhafte sie ließ und mit der heimlichen Haube, welche er eigen war, daß es im Duell fiele.

Er war ein eleganter Mannsbold, und wirklich traf es ein. Nur ein immerhin, ließ möglicher Zufall war es, nichts anderes.

Ob auch den Anderen etwas von dem Zufalle, was ihnen Karenin prophezeigte, sie wußte es nicht, dachte auch gar nicht mehr daran.

Somit nun fiel ihr die damalige Episode ein, nachdem sie hörte, daß eine größere Gesellschaft im Begriff stand, sie aufzusuchen, um ihre Weisheit zu vernehmen. Dieser bevorstehende Besuch war zweifellos eine Nachwirkung jener früheren Scene.

Karenin mußte laut hinauslachen, wenn sie bedachte, wie leicht sie in den Ruf einer Wahrsagerin kam.

(Fortsetzung folgt.)

Verstärkung über unpolitische Zustände des „General-Anzeiger“ bitten wir ungekündigt unserer Expedition in der Bühlengartenstraße 13, anzeigen zu wollen.

